

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfennig,
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 M.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung.
Fernruf 108 und 109.

**Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks.**

Postfach-Konto Köln Nr. 12742. Geschäftsstelle: Schloßstraße 28

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
von auswärts 20 Pf., im Reklamenteil 50 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 163.

Mittwoch, den 17. Juli 1918

21. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Bisher mehr als 13 000 Gefangene.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten lebte die Kampftätigkeit auf. Ostlich von Arette wurde ein nächtlicher Vorstoß, östlich von Hebuterne ein stärkerer Angriff des Feindes abgewiesen. Hier haben sich während der Nacht neue örtliche Kämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne und östlich von Chateau-Thierry lebhafter Artilleriekampf. In kleineren Unternehmungen und im Vorstoß über die Marne südwestlich von Saulgonne brachen wir in die feindlichen Linien ein und brachten Gefangene zurüd.

Südwestlich und östlich von Reims sind wir gestern früh in Teile der französischen Stellungen eingedrungen. An den Vorbereitungen für die artilleristische Kampfführung hatten Vermessungstruppen besonderen Anteil. Artillerie, Minenwerfer und Gaswerfer öffneten durch ihre vernichtende Wirkung im Verein mit Panzerwagen und Flammenwerfern der Infanterie den Weg in den Feind. Die Armee des Generalobersten von Boehn hat zwischen Saulgonne und östlich von Dormans die Marne überschritten. Pioniere setzten im Morgengrauen die Sturmtruppen über den Fluß und schufen damit die Grundlage für den Erfolg des Tages. Infanterie erstürmte die steilen Hänge auf dem Südufer der Marne. Unter ihrem Schutz vollzog sich der Brückenschlag. In diesem Kampf durchstießen wir das zahlreich verteidigte Waldgelände der ersten feindlichen Stellung und warfen den Feind auf seine rückwärtigen Linien bei Conde-la-Chapelle-Combligny-Mareuil zurück. Auch nördlich der Marne entzifferten wir Franzosen und Italiener ihre erste Stellung zwischen Ardre und Marne. Wir standen am Abend im Kampf östlich der Linie Châtillon-Cuquigny-Chaunizy. Die Armeen der Generale von Muidra und von Einem griffen den Feind in der Champagne von Brunay (östlich von Reims) bis Tahure an und nahmen im Kampf mit dem sich unserem Angriff entziehenden Feinde die erste französische Stellung. Südlich von Nauroy-Moronoillers ließen wir über die Höhenlinie Cornillet-Hochberg-Keilberg-Pöhlberg durch das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrsschlacht bis an die Römerstraße, nordwestlich von Prosnes und in das Waldgelände südlich des Fichtelberges vor. Östlich der Suippe entzifferten wir

dem Feinde das Kampffeld der Champagneschlachten zwischen Auberive und südöstlich von Tahure. Auf unserer Angriffsfront östlich von Reims hält der Feind seine zweite Stellung nördlich von Prosnes-Souain-Perthes.

Trotz tiefer Wolken und böigen Windes waren die Luftstreitkräfte tätig. In niedrigen Höhen griffen Flieger mit Bomben und Maschinengewehren in den Kampf auf der Erde ein. Sie schossen gestern über dem Schlachtfeld 31 Flugzeuge und 4 Fesselballone ab. Die Leutnants Loewenhardt und Mendhoff errangen ihren 36., Leutnant Bolle seinen 21. Luftsieg.

Die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen beträgt mehr als 13 000.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In kleinen Unternehmungen in Lothringen, in den Vogesen und im Sundgau machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Kämpfe an der Marne und bei Reims.

WTB Berlin, 16. Juli, abends. (Drahtber. Amtl.)
An der Marnefront heftige Gegenangriffe des Feindes. Verliche Erfolge südwestlich von Reims. Östlich Reims Lage unverändert.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 16. Juli. (Drahtbericht. Amtl.)
Im Raume des Stiller Joches, dann nördlich des Tonalepasses, in den Judarien und auf der Hochfläche von Asiago steigerte sich der Artilleriekampf zu besonderer Heftigkeit. Im Raume des Monte Perica und des Monte Solarolo unternahm der Italiener nach heftiger, überfallartiger Artillerievorbereitung vier gewaltige Sturmangriffe. Sie wurden von den braven Truppen der 55. Division teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgeschlagen. Die Blutopfer des Feindes sind außerordentlich groß. An der albanischen Front nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 15. Juli. (Drahtbericht.) Bericht vom 14. Juli.

Mazedonische Front.

Westlich des Ochridasees zerstreuten wir feindliche Eindringungsabteilungen durch Feuer. Im Tschernabogen kurze Feuerüberfälle, die unsere Artillerie erwiderte. Sie schloß

zwei feindliche Munitionslager in Brand. Westlich der Tscherna und südlich von Huma war das beiderseitige Geschützfeuer zeitweilig lebhafter. Westlich vom Wardar setzte unsere Artillerie ein großes feindliches Munitionslager in Brand.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB Konstantinopel, 15. Juli. (Drahtbericht.)

Palästinafront: Im Küstenabschnitt beschoß unsere schwere Artillerie erfolgreich den Bahnhof Rentje und nahm ein feindliches Truppenlager zwischen der Küste und der Bahn unter wirksames Feuer. Westlich des Jordans entzifferten wir dem Feind in der Nacht vom 13. zum 14. Juli Teile seiner Stellungen und hielten sie gegen äußerste heftige Gegenangriffe. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste. Ein gleichzeitiger Angriff von unsern Kräften östlich des Jordans löste beim Feinde heftige Gegenwirkung aus. Eine feindliche Kavalleriedivision, unterstützt durch Panzerkraftwagen, warf sich unsern Truppen entgegen; sie wurde beinahe völlig aufgerieben. Nur Trümmer der feindlichen Division konnten entkommen. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Fortsetzung der Offensiv im Westen.

Berlin, 15. Juli.

Rund vier Wochen sind nunmehr seit dem letzten Großkampftage auf dem westlichen Kriegsschauplatz vergangen, ohne daß eine äußerlich erkennbare Aenderung der Kriegslage von Belang eingetreten wäre. Auch die an sich nicht unerheblichen Ereignisse, die sich in der Zwischenzeit auf dem südwestlichen, dem italienischen Kriegsschauplatz, zugetragen haben, bestehend in der Bewegungsschlacht unserer Bundesgenossen mit der italienischen Armee auf dem rechten Piaveufer und dem nachfolgenden Rückzuge der ersteren hinter die Piave, sind ohne Einfluß auf die Kriegslage in Frankreich geblieben. Die italienische Armee wird von der österreichisch-ungarischen im venetianischen Gebiet noch ebenso wie zuvor in Schach gehalten.

Im deutschen Heere und Volke sieht man den kommenden Ereignissen mit Spannung, aber mit fester Zuversicht und Entschlossenheit entgegen, jedermann ist überzeugt, daß der gegenwärtige Stillstand der Operationen der Ruhe vor dem Sturme gleich zu achten ist, vor einem Sturm, der schwere Opfer fordern, dem aber alsbald der Sonnenschein eines glücklichen Friedens folgen wird. Weit davon entfernt, unsere Gegner zu unterschätzen, vertrauen wir auf Gott, auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf die eigene Kraft und die erprobte Ueberlegenheit unserer Heerführung. Hüten wir uns nur, daß wir in

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Rauenheim.

50

„Bist Du denn nicht schuldlos an der Tat Deines Vaters und läßtst Du nicht vollauf, wenn Du Feldau sein Geld mit Zinsen zurückerstattest? Feldau ist ein edler Mensch, ein echter Edelmann, er wird es Dir leicht machen. Und nun, Kopf hoch, mein lieber alter Junge! Und ich danke Dir dafür, daß Du zu mir gekommen bist, zu Deinem Bernd. Ist die Sache dann erledigt, wollen wir sie begraben, nie mehr daran rühren und — beide glücklich sein, so wie mit Gottes Hilfe heil und gesund heimkehren aus diesem mörderischen Kriege! Und weißt Du, ich habe so eine Ahnung, als ob dies der Fall sein würde. Auch an Deine Mutter mußt Du denken, Rudolf. Also nur Mut und Hoffnung!“

Ein flüchtiges Lächeln huschte um Rudolfs Lippen; er war ja jung, wollte auch sein Teil an Glück einheimen, er, der ja nach seines Vaters Tod so viel gelitten hatte, und — er liebte Wanda!

„Also, gehe getroßt zu Feldau! Daß Du ihn allein antriffst, wird meine Sorge sein.“

„Ich danke Dir, mein Bernd! Gestattest Du mir, daß ich einen Augenblick an Deinem Schreibtisch Platz nehme?“

„Aber natürlich!“ lachte Bernd, glücklich darüber, den Freund so weit zu haben, daß er die Idee mit der welschen Kugel aufgegeben. Die Kugeln kommen schon von selber geflogen, man braucht ihnen nicht erst entgegenzugehen.

„Willst Du lesen, Bernd?“

Und Bernd las mit ruhiger Stimme: „Herr von Feldau wird um gefällige Bekanntgabe gebeten, wann er einen Besuch empfangen will. Gültige Antwort unter „Japanisches Aufsehen“ nach dem Hotel N. 1. N. Straße erbeten.“

„Gut; und ich werde meine Braut zu jener Zeit, die Du mir bekanntgeben wirst, vom Hause fortlocken.“

„Was für Dich keine schwere Aufgabe sein dürfte.“

„Meinst Du?“ seufzte Bernd tonisch auf.

Geringfügig und fester denn je war der Händedruck, mit

welchem die Freunde sich für heute von einander verabschiedeten.

Nachdem Rudolf Schröder sich entfernt hatte, blieb Bernd eine Weile, ganz still vor sich hinstehend, am Fenster stehen.

„So also kann man sich in einem Menschen täuschen. Dieser so ehrwürdig aussehende alte Schröder, dieser hochangesehene reiche Kaufherr, hat sich ja recht nett entpuppt. Und er hat sich aus dem Staube gemacht und seinem Sohn diese nette Erbschaft hinterlassen. Der Arme! Diese Geschichte hätte ihm noch teuer zu stehen kommen können; schämen sollte sich der Alte noch in seinem Grab. Und wie tapfer er gewesen, dieser Rudolf, und wie ehrlich! Er wollte mich nicht mehr Freund nennen, hätte es nicht gewagt! Wenn seine Wanda ihn nicht glücklich macht, hat sie es mit mir zu tun. Aber nun muß ich mich erholen, diese Geschichte hat mich angegriffen, wir werden zu Tante Hanna fahren, wo wir ohne Zweifel eine gewisse hübsche junge Dame antreffen werden.“

Zwanzig Minuten später stieg Bernd die Treppe zur Wohnung der Frau Gering empor.

Bernd hatte recht gehabt: Paul von Feldau machte Rudolf die Sache leicht, ja, er erwies sich sogar noch großmütig. Als der junge Mann am Schluß seiner Mitteilung dem Edelmann teils in barem, teils in Wertpapieren die volle Summe nebst Zinsen auf den Tisch legte, schüttelte Feldau den Kopf.

„Nein, Herr Schröder, wir sind nicht geldlüstern, begnügen uns mit den ursprünglichen zweimalhunderttausend Franken, die uns heute wie vom Himmel geschneit in den Schoß fallen. Nein, nehmen Sie das übrige Geld zurück! Sie können es ruhig tun; Sie haben streng rechtlich gehandelt, sind ein Ehrenmann, wir wollen Ihnen vollste Hochachtung, ja wir danken Ihnen!“

Mit diesen Worten drückte Feldau bewegt die Hand des jungen Mannes und auch Frau Emma reichte ihm die ihre, die er ehrerbietig an die Lippen führte.

„Ich will ehrlich sein, Herr Schröder,“ nahm sie das Wort, „wir haben oft und oft, besonders in Zeiten der Not, mit tiefer Bitterkeit desjenigen gedacht, der sich unser Eigen-

tum angeeignet hatte, ohne —“ sie kam nicht weiter, denn Tränen erstickten ihre Stimme.

„Es war sehr, sehr unrecht von meinem Vater,“ sagte Rudolf, „aber er hat auch in Stunden der Einsicht sein Verbrechen eingesehen und schwer darunter gelitten, nur fehlte ihm der moralische Mut, was er gefehlt, gutzumachen. Wie seltsam, daß Ihnen niemals einer meiner vielen Aufrufe zu Gesicht kam.“

„Nicht so seltsam, wie man meinen sollte; meine Tochter brachte keine Blätter mehr nach Hause, seit sie in Stellung war, und wir lasen nur billige, kleine Zeitungen. Aber — heute ist ja alles gut.“ Herr von Feldau nickte dem jungen Mann freundlich zu, und legte dann ein dickes Paket Banknoten und Wertpapiere vor ihn hin. „Ihr Eigentum, Herr Schröder,“ fügte er einfach hinzu.

„Nein, nein, dieses Geld würde mir auf der Seele brennen!“

„Nein, Herr Schröder; das ginge zu weit. Auch Opfermut und Opfermut hat seine Grenzen.“

„Hatte nicht auch Bernd genau so gesprochen?“

„Noch eins, Herr von Feldau: mein bester, ja, einziger Freund, ist Bernhard Boringen, der künftige Gatte Ihrer Tochter. Außer Ihnen ist er der einzige Mensch, der um das Vergehen meines Vaters weiß.“

„Ich verstehe, Herr Schröder, und außer uns soll auch keine Seele davon wissen. Die Geschichte soll tot und begraben sein und, nachdem Sie Genugtuung geleistet, kein Wort mehr darüber! Sie werden uns stets willkommen sein, Herr Schröder, dies sollen Sie noch wissen und hier, nochmals bitte ich, nennen Sie, was Ihr Eigentum ist.“

„Da bin ich, Bernd, und zwar als ein froher, glücklicher Mensch. Die schwere Last ist von mir genommen, mit freien Augen kann ich in Zukunft wieder in die Welt schauen.“ Mit diesen Worten starrte Rudolf in das Zimmer des Freundes, der ihn erwartet hatte.

„Na, siehst Du! Und ist mein zukünftiger Schwiegerpapa nicht ein prächtvoller Mensch?“

Rudolf warf ein Bündel Geldnoten und Wertpapiere auf den Tisch.

dem Gefühl der Sicherheit vor äußerer Gefahr nicht wieder in den Erbfeind häuslichen Habern über Fragen verfallen, die im Vergleiche zu dem, was in diesem Kriege auf dem Spiele steht, Bagatellen sind, deren Erledigung ohne Schaden bis nach erträglichem Siege verschoben werden kann. Der Sieg ist uns nur sicher, wenn wir alles, was wir an Kraft und Einsicht im Volke besitzen, ihm in brüderlicher Eintracht widmen. Daß wir das außer Acht lassen werden, ist eine der Hoffnungen, die unsere Feinde noch hegen.

Eine ihrer Hoffnungen, aber nicht die einzige. In der deutlich erkennbaren, sich steigenden Nervosität, in die sie die Unsicherheit über die ferneren Absichten unserer Heeresleitung in Verbindung mit dem Gefühl der Mangelhaftigkeit ihrer eigenen Führung versetzt, greifen sie nach jedem Strohhalm, um nicht in Hoffnungslosigkeit zu versinken. Ein solcher Strohhalm ist Wilson samt jenem Nordamerika, von dem man nicht recht weiß, ob er es oder es ihn im Schlepptau hat. Wenn die Engländer mit ihren verschworenen Ansichten über Militarismus den Wert der amerikanischen Hilfe für die bevorstehende Entscheidung des europäischen Festlandskrieges überschätzen, so kann das nicht Wunder nehmen. Wenn es aber für notwendig erachtet worden ist, auch den Mut der Franzosen, denen es nicht an militärischem Empfinden fehlt, durch Hinweis auf die zu erhoffende amerikanische Hilfe aufzurichten, so ist das unter der Annahme erklärlich, daß dort der Mut schon tief gesunken sei. Tatsächlich ist auch in Frankreich jener Hinweis ein massenhaft angewendetes Beruhigungsmittel. „Die Amerikaner werden uns die Hilfe ersehen, die uns früher die Russen geleistet haben, und ihre Hilfe wird wirksamer sein, weil ihre Millionenheere Arm in Arm mit den unsrigen kämpfen werden,“ so sagt man in Frankreich und England.

Wie steht es damit in Wahrheit? Die Vereinigten Staaten unterhielten bisher im Frieden ein Heer von weniger als 100 000 Mann, das über das ganze weite Staatsgebiet verstreut war und nahezu jeder Kriegesführung entbehrte. Es war bestimmt, im Kriegsfall als Grundlage für ein Freiwilligenheer zu dienen. Ein auf so schwacher Grundlage gebildetes Heer in der Stärke von mehreren Millionen Soldaten ist von einer völligen Neuschöpfung nicht wesentlich verschieden. Es bedarf unter Annahme der günstigsten Verhältnisse mehrerer Jahre, ehe ein solches Heer auch nur für die einfachsten Aufgaben des Krieges verwendbar ist, und weitere Jahre vergehen, ehe es volle Kriegstüchtigkeit erlangen kann. Das englische Heer, das wir jetzt in Frankreich vor uns haben, hat, obgleich auf einer bei weitem stärkeren Friedensgrundlage errichtet, zwei Jahre gebraucht, bevor man es auf dem Kriegsschauplatz einzusetzen wagte, und es hat sich gezeigt, daß es trotz anerkannter Tapferkeit des britischen Volkstammes den Anforderungen des großen Krieges auch heute noch nicht völlig Genüge zu leisten vermag. Mit der Aufstellung amerikanischer Truppen ist nun vor kaum einem Jahre begonnen worden. Damals sollte zunächst eine Armee von einer halben Million Freiwilliger gebildet werden. Aber man bekam so viel Freiwillige nicht zusammen und entschloß sich erst nach langem Zögern zur Einführung der Wehrpflicht. Die Vorbereitungen zur Ausführung dieser Maßnahme erforderten wiederum längere Zeit, so daß die ersten ausgehobenen Mannschaften seit höchstens einem halben Jahre in Reih und Glied stehen werden. Vor Ablauf von ein- einhalb bis zwei Jahren werden Truppen dieser Klasse in einem europäischen Kriege schwerlich verwendbar sein. Dann wird die Entscheidung aber längst gefallen sein.

Bei der Sachlage erübrigt sich ein näheres Eingehen auf die unüberwindlichen Schwierigkeiten, auf die die Beförderung amerikanischer Millionenheere nach dem europäischen Kriegsschauplatz und ihr Unterhalt daselbst stoßen würde. Andererseits ergibt sich daraus aber auch die Verlogenheit der von unseren Feinden verbreiteten Nachricht, es seien bereits eine Million amerikanischer Truppen in Frankreich gelandet, und eine weitere Million folge unmittelbar nach. Richtig scheint allerdings zu sein, daß Amerikaner in größerer Zahl eingetroffen sind, darunter auch formierte Divisionen. Diese werden zum Nachteile der weiterhin zu bildenden Truppen vorzugsweise aus Offizieren und Mannschaften des stehenden Heeres gebildet sein. Der Zweck ist leicht erkennbar, von ihren Leistungen werden wir bald Wunderdinge hören. Die außerdem eingetroffenen Amerikaner erlauben wir uns bis auf weiteres nur als Tafelgäste unserer europäischen Feinde in Rechnung zu stellen.

Nun werden allerdings auch Stimmen laut, England und Amerika würden, wenn wir aus dem Festlandskriege endgültig als Sieger hervorgehen, den Krieg gegen uns allein noch fortsetzen. Diese Frage erscheint wichtig genug, um ihr noch eine kurze Betrachtung, die nachfolgen soll, zu widmen.

v. Blume, General der Inf. 3. D.

Die Schlacht von Armentieres.

(Fortsetzung und Schluß).

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

III.

Unsere Erfolge bis zum 15. April hatten unsere Gesamtfront seitlich nicht nur nach Westen bis in die Höhe des englischen Etappenorts der englischen Jeperenfront Voperinghe vorgeschoben, sondern zugleich in der Anlehnung an das Hügelland in Linie östlich Bailleul-Nieuwelerke eine unmittelbare Bedrohung der englischen Zubringerwege von Jeperen aus südlicher Richtung geschaffen.

Demgegenüber mußte die Ausbeulung der englischen Linien im Jeperenbogen faktisch als eine ungesunde Ueberhebung erscheinen. Satten doch die Engländer voriges Jahr die kleine Ausbuchtung des deutschen Witschalebogens für gefährlich genug gehalten, sie durch ein in Jahr und Tag vorbereitetes Sonderunternehmen auszugleichen, ehe sie an den Hauptstoß in Richtung unserer U-Boot-

Basis herangingen. Und damals waren wir noch die Angegriffenen.

Um wieder unangenehmer mußte ihnen der Verlauf einer Linie werden, die uns als Angreifer gestattete, die seitliche Ueberholung ihrer Jeperenfront der Tiefe nach auszunutzen.

Trotzdem französische Unterstützung im Anmarsch war, verlor der mit dem Blutopfer von einhalb Millionen Menschen erkaufte Bodengewinn der Flandernschlacht 1917 für die Engländer seinen Wert. Als „taktische Maßnahme“ bezeichneten sie die Zuriücknahme ihrer Front, zu der wir sie mittelbar durch unsere bisherigen Erfolge, unmittelbar durch Unternehmungen zwangen, die uns in wenigen Tagen wieder in den Besitz fast des ganzen Geländes bringen sollten, das sie uns voriges Jahr in viermonatigem schweren Kampfe entrißen hatten.

Im Laufe des Nachmittags des 16. April stellten unsere Erkundungstruppen im Jeperenbogen von Boelcapelle bis zum Kanal von Hollebete das Abbröckeln der feindlichen Linie fest, deren vorgeschobenster Punkt, Paschendaale, von uns besetzt wurde. In rasch gefaßtem Entschlusse gab die Armee „Sixt von Armin“ den Befehl zum Angriff, um im Nachstoß das Weichen des Feindes auszunutzen. Nach kurzem Feuer brachen die zur Verfügung stehenden Truppen unter dem Kommando des Generals von Böckmann aus dem Houtfoullier. Erste in die feindliche Linie ein und erreichten im Verein mit den übrigen in Fluß geratenen Kräften noch am Abend die ungefähre Linie Mangelaare-Langemard-Zonnebete-Veldhoef.

Auch an den übrigen Frontteilen waren wir an diesem Tage vom Glück begünstigt. General Sieger nahm morgens 7,30 Uhr das zäh verteidigte Witschale samt den Höhen nordwestlich und westlich davon sowie die Höhen nördlich des Westausganges von Muldergem. General von Eberhardt gewann im Nachdrängen hinter dem weichen Feinde gleichfalls Boden bis zum Douwebach und Kemmelbach und General Freiherr Marschall besetzte das vom Gegner geräumte Bailleul. Bei der Armee „von Quast“ verbreiterte General von Stein unsere Frontlinie Nieuwelerke-Bailleul durch die Einnahme des Dorfes Meteren, das er gegen verschiedene von Tanks unterstützte kräftige Vorstöße von Engländern und Franzosen hielt. Auch sonst wehrte die Armee „von Quast“ auf ihrem Kampffelde alle Gegenangriffe mit Erfolg ab.

In den folgenden Tagen machte sich die Verstärkung der feindlichen Kräfte mehr und mehr geltend. Die Artillerie des Gegners hatte besonders an schweren Kalibern zugenommen und schoß planmäßiger, seine Infanterie war durch Einschleichen frischer Divisionen wesentlich vermehrt worden und hatte sich zu neuer zäher Verteidigung eingerichtet.

Am 18. April brachen belgische Truppen zu einem entschlossenen Gegenangriff auf Merkem heraus gegen unsere Linie vor, ohne jedoch nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Nach neuntägigem unaufhaltbarem Kampfe gegen Gelände, Wasser und Feind wurde unser Siegeslauf am 18. April aus freiem Entschlusse gestoppt, noch ehe er seine Kräfte aufgezehrt hatte.

Die Schlacht von Armentieres hat in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht nur unsern vorjährigen Geländeverlust in Flandern ausgeglichen, sondern den damaligen Erwerb der Engländer weit übertroffen. Die Gegner haben außer den sehr hohen blutigen Verlusten rund 20 000 Gefangene, 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, Gerät und Vorräte in großer Menge als Beute an uns verloren.

Eine neue Grundlage für weiteres Vorgehen war geschaffen und sollte sich in Bälde bewähren.

Die Schlacht im Westen.

WTB Berlin, 16. Juli. (Drahtber.) Der deutsche Angriff in der Champagne am 15. Juli beweist, von neuem, in welchem Maße die deutsche Heeresleitung ihr Hauptziel, die Zerkümmern der feindlichen Kampfkraft und des feindlichen Kampfwillens erreicht hat. In der Schlacht bei Noyon war der Franzose und seine Hoffnung betrogen, durch Kenntnis der deutschen Angriffsabsichten und entsprechende Tiefengliederung, sowie durch sofortige starke Gegenangriffe eine Niederlage zu verhindern. Am 15. Juli hat er sich in der Ueberzeugung, dem Angriff doch nicht standhalten zu können, nach Erkenntnis der deutschen Angriffsabsichten auf rückwärtige Stellungen zurückgezogen, ohne den einheitlichen Kampf in seinen vorderen Linien zu wagen. Dementsprechend drang der deutsche Angriff nicht etwa infolge von Verlusten — diese sind durchaus normal — nicht weiter vor; der Feind entzog sich vielmehr dem Angreifer und baute sich mit versammelter Kraft in seinen tiefen Verteidigungsstellen mehrere Kilometer hinter seiner bisherigen Front auf, bevor der Angriff auch nur die bisherigen Kampfgräben überschritten hatte.

Damit hat der Franzose fast den ganzen Geländegewinn aus drei großen blutigen Schlachten preisgegeben. Was er in der Herbst- und Winter Schlacht 1915 mit mehr denn 150 000 Toten und Verwundeten erkaufte und fast 30 seiner besten Divisionen in der zweiten Aprilhälfte 1917 mit Opfern errang, die dem damaligen Oberbefehlshaber Nivelle den Namen Blutkäuser eintrugen, das alles gab er fast kampfflos an einem einzigen Tage auf. Der Kern der buntgemischten Verbandsheere räumt das Schlachtfeld vor dem Gegner! Eindringlicher kann das Anerkenntnis deutscher Waffenüberlegenheit nicht sein.

An der Marne konnte selbst zähester Widerstand den Uebergang der deutschen Sturmtruppen über den mächtigen Fluß nicht hindern. Der breite Strom, der auf seinem hohen Südufer meißelhaft eingegrabene Feind bildeten kein unüberwindliches Hindernis für den deutschen Angriffswillen. In ungehörtem Vorwärtsdrängen nahmen die Truppen der Armee von Boehn ihrem Gegner allein hier mehr als 8000 Gefangene ab.

Der Erfolg der Heeresgruppe Kronprinz.

Berlin, 16. Juli. (Drahtber.) Nachdem der Feind in den ersten großen Kämpfen dieses Jahres am Chemin-des-Dames überrascht und vernichtend geschlagen worden war, versuchte er, sich gegen den Angriff der Heeresgruppe Kronprinz am 15. d. Mts. anders zu verhalten. Er trachtete, gegen den Angriff südwestlich Noyon standzuhalten und durch Gegenangriff die Lage wiederherzustellen. Die schlechten Erfahrungen, die er dabei machte, haben ihn bewogen, dem Angriff jedoch nicht standzuhalten. Infolgedessen waren seine vordersten Linien wesentlich dünner als sonst, und er gab bald beträchtliches Gelände auf. Dies gilt vom Angriff in der Champagne östlich Reims. An der Marne dagegen war der Widerstand hartnäckiger. Der Feind wurde auch hier unter hohen Verlusten an Gefangenen völlig aus der ersten Stellung geworfen. Unsere Truppen haben Hervorragendes geleistet. Die Vorbereitungen haben sich voll bewährt, und unsere Verluste halten sich in mäßigen Grenzen. Der Gegner ist im Bewußtsein, unsern Angriffen nicht standhalten zu können, ausgewichen.

Zürich, 16. Juli. (Drahtber.) Der Temps schreibt, die neue deutsche Offensive sei am 15. Juli, 1 Uhr 30 Min. morgens, von den Deutschen begonnen worden, und als Anfang der fünften großen Schlacht an der französischen Front in diesem Jahre anzusehen. Die Deutschen hätten alle Vorbereitungen für diese neue Schlacht getroffen. Die Angriffsfront erstreckte sich über 80 Kilometer von Chateau-Thierry bis Massiges. Die Linie, von der die deutschen Truppen ausgingen, folge der Marne von Chateau-Thierry bis Dormans, verlasse dann in nordöstlicher Richtung und längs der Montagnes de Reims, indem sie Reims umfasse. Dann verlasse sie in östlicher Richtung gegen Massiges und nordöstlich von St. Menes-hould.

Ein amerikanischer Truppentransporter versenkt.

WTB Berlin, 16. Juli. (Drahtbericht. Amtlich.) Von unseren U-Booten sind im westlichen Teil des Kanals drei Dampfer und ein Segler von zusammen über 31 000 Br.-R.-T. vernichtet worden.

Darunter befand sich der amerikanische Truppentransporter Cincinnati (16 339 Tonnen), der aus einem großen Transportgeleitzug unter starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB Berlin, 16. Juli. (Drahtber.) In eine recht heikle Lage geriet das von Oberleutnant v. L. geführte U-Boot vor einiger Zeit im Ägäischen Meer. Es sichtete nachmittags gegen vier Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte. Dennoch ging „U.“ vorsichtig mit der Absicht um ihn herum, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, denn einige Granaten schien der ziemlich hoch aus dem Wasser herausliegende Zweimastschoner nicht wert. Aus nächster Nähe forderte ein Pistolenschuß die Leute zum Verlassen des Fahrzeuges auf. Der Segler drehte daraufhin in den Wind. Die Mannschaft mühte sich offensichtlich um das Aussehen des Rettungsbootes. Plötzlich fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erwies sich als eine Verkleidung, hinter der ein Schnellfeuergeschütz zum Vorschein kam, das wenige Sekunden darauf den ersten Schuß abgab. Die Leute der U-Bootsfalle hatten also das Aussehen des Bootes nur markiert, währenddessen aber ihr Geschütz kargemacht. Die Rettung des Bootes hing von Sekunden ab. Dank des hervorragenden Zusammenwirkens der Boots- und Maschinenleitung gelang es, das U-Boot in kürzester Frist unter Wasser in die schützende Tiefe zu bringen. Der Steuermann d. R. Martens und der Marine-Ingenieur Aspirant Heinze konnten beide sich in den Erfolg des glänzend und rasch durchgeführten Manövers teilen, wodurch die Rettung des Bootes aus der sehr gefährlichen Lage gelang.

Rheinland und Westfalen.

* Trier, 16. Juli. Wollen Sie Gefängnis oder Geldstrafe? Der nicht gerade alltägliche Fall, daß ein Angeklagter vom Vorsitzenden gefragt wird, ob er lieber eine Geld- oder Gefängnisstrafe haben wolle, ereignete sich vor der hiesigen Strafkammer. In der Verhandlung wurde folgender Tatbestand festgestellt. Ein Landwirt aus dem Kreise Prüm war angezeigt worden, weil er Kartoffelvorräte verheimlicht hatte. Als die Revision kam, fand man bei ihm 20 Zentner mehr als er angegeben hatte. Der Landwirt mußte sich vor dem Schöffengericht verantworten, das ihn aber freisprach, da es die Sache für nicht genügend geklärt ansah. Gegen die Freisprechung legte der Vertreter der Anklage Berufung ein, so daß die Sache vor die Strafkammer kam. Diese kam zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht habe. Er habe die Kartoffeln verheimlicht, um sein Vieh besser durch den Winter bringen zu können. Es lag also ein Vergehen gegen die Bundesratsverordnung betreffend die Kartoffelversorgung vor. Diese Verordnung setzt als Strafen für Zuwiderhandlungen Gefängnisstrafen oder Geldstrafen fest, welche letztere mindestens das Zwanzigfache des Wertes der verheimlichten Vorräte ausmachen müssen. Die Geldstrafe hätte demnach nicht unter 5000 Mark bemessen werden dürfen. Da einmal eine Geldstrafe von 5000 Mark angesichts der Verhältnisse des Landwirts eine sehr harte Strafe bedeutete, andererseits die Verheimlichung nicht erfolgt war, um mit den Vorräten Wucher zu treiben, fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er eine Gefängnisstrafe der Geldstrafe vorziehe. Der Landwirt bedachte sich nicht lange und entschied sich für die Gefängnisstrafe. Das Gericht erkannte dann auf eine solche von fünf Tagen.

* Ahlen, 16. Juli. Ein tragischer Unglücksfall. Eine Frau aus Gellentirchen, Mutter von 10 Kin-

bern, die in den benachbarten Dörfern Kartoffeln ge-
hamstert hatte, wurde wahrscheinlich infolge der Ueber-
anstrengung beim Tragen der Kartoffeln auf dem hie-
rigen Bahnhof von plötzlichem Unwohlsein befallen und
fiel in dem Augenblick auf das Bahngleis, als ein Zug
herankam. Die Unglückliche wurde überfahren und erlitt
schwere Verletzungen am Kopfe, außerdem wurde ihr eine
Hand abgefahren.

* Elberfeld, 16. Juli. Amerikanische Flie-
ger von deutschen Gymnasialisten gefangen.
Ueber die mutige Tat eines 16jährigen Gymnasialisten Ger-
lach wird berichtet: Gerlach, der zu Erntearbeiten kom-
mandiert war, sichtete im Hunsrück am letzten Mittwoch
10,30 Uhr in einer Höhe von etwa 800 Metern ein
Flugzeug, aus dem zwei hohe Stichflammen herauskamen.
Als bald landete der Apparat, ein französischer Doppel-
decker, der mit drei Maschinengewehren und Bomben-
abwurfvorrichtungen ausgerüstet war. Die beiden Insas-
sen, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant
wurden von Gerlach angehalten und, nachdem später noch
zwei Personen hinzugekommen waren, an die Armeebe-
hörden in Kirchberg abgeliefert. Nach ihren Aussagen
waren die Gefangenen mit dem amerikanischen Gescha-
der von sechs Flugzeugen, dessen Ziel Koblenz war, auf-
gestiegen. Durch die Gewitterwolken waren sie von den
übrigen getrennt worden.

Liefert Altkleider ab, die Bevölkerung braucht sie!

Die Abgabestelle Wallstraße 115 ist geöffnet
Donnerstags nachmittags 3—5 Uhr.

Lokales und Umgebung.

† Brühl, 17. Juli. Totenglocke. Nach länge-
rem Leiden wurde gestern nachmittag Herr Gottfried
Driß im Alter von 66 Jahren in die Ewigkeit ab-
berufen. Der Hingeshiedene erfreute sich in Bürgerkrei-
sen großer Beliebtheit und hat sich durch sein leutseliges
Wesen ein ehrendes Andenken gesichert. Er ruhe in Frieden!

§ Brühl, 17. Juli. Bleibt zu Hause! Dies
ist der beste Rat, den man jedem geben kann, der trotz
aller Schwierigkeiten seine Reiseflust nicht zu bändigen ver-
mag. Lokomotiven und Wagen werden, so verflücht
immer wieder die Eisenbahnverwaltung, für die Zwecke
der Kriegführung und der Kriegswirtschaft dringend ge-
braucht. Ein jeder muß sich prüfen, ob die ersuchte Reise
wirklich gar so notwendig und dringend ist. Man sage
nicht, wegen eines einzigen Reisenden mehr wird nicht
ein einziger Zug mehr fahren. Aber auch im eigenen
Interesse kann immer nur wiederholt vor entbehrlichen
Reisen gewarnt werden. Die Beschaffung von Fahrkar-
ten, das Warten auf den Zug, der Kampf um den
Platz, die Ueberfüllung, alles beansprucht Zeit und Kräfte,
die besser für Dinge verwendet werden, die in unsere
Zeit mehr passen. Meist bringt auch die Hoffnung, an-
derswo eine bessere Verpflegung zu finden, nur Ent-
täuschung. Diefem dringenden Gebot der Stunde ent-
sprechen aber merkwürdigerweise nicht manche Erscheinun-
gen in der Öffentlichkeit. An zahllosen Säulen liest man
auf großen Zinschriften die sonderbare Aufforderung: Reist
in die deutschen Bäder! In welche ausländischen Bäder
sollte man denn jetzt reisen? Nehliches gilt für andere
Empfehlungen, die marmorierte Ratsschlage über die Be-
nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in der „Haupt-
reisezeit“ enthalten.

Brühl, 17. Juli. Die Grippe, auch spanische
Krankheit genannt, scheint unter dem Einfluß der letzten
warmen, sonnigen Tage ihren Höhepunkt überschritten zu
haben. Wenigstens hört man von einer stärkeren Zu-
nahme der Erkrankungen nichts mehr; dahingegen sind
manche Kranke wieder auf die Beine gekommen. So ist
zu erwarten, daß sowohl in der Schule wie in den ver-
schiedenen Betrieben, besonders den verkehrstechnischen,
wieder alles ins alte Geleise kommt. Es war wirklich
nur das ungewöhnliche zwischen Kälte, Feuchtigkeit und
Wärme abwechselnde Wetter, das der Krankheit so un-
gemein günstig war. Mit dem Krieg hat sie jedenfalls
nichts zu tun; das muß gegenüber abergläubischem Ge-
rede festgestellt werden.

< Brühl, 17. Juli. Betämpfung der Bart-
flechte. Die Behörden geben folgendes Merkblatt, be-
treffend die ansteckende Bartflechte, heraus: 1. Die an-
stehende Bartflechte wird durch Pilze verursacht. Diese
haften in Hautschuppen sowie in und an den Haaren.
2. Die Ansteckung mit der Bartflechte erfolgt am häu-
figsten beim Rasieren oder beim Bart- und Haar schneiden.
Die Bartflechte kann auch durch Tiere übertragen wer-
den, sowie durch die Benutzung von öffentlich aushängen-
den Handtüchern, Anlehnern an beschmutzte Gegenstände,
Berühren von Personen, die an Bartflechte leiden usw.
(Auch Frauen und Kinder können an Bartflechte leiden.)
3. Die ersten Erscheinungen der erfolgten Ansteckung kön-
nen sich schon 6—10 Stunden nach der Uebertragung zeig-
en. Es bilden sich kleine juckende Stellen, die bald Kreis-
form annehmen können. (Sundering). 4. Die sichere Fest-
stellung der Bartflechte kann nur durch einen Arzt er-
folgen. 5. Die Behandlung der frischen Fälle wird meist
zu rascher Heilung führen; vorgeschrittene vernachlässigte
Erkrankungen bedürfen zur völligen Beseitigung der Pilze
langdauernder Behandlung und Beobachtung. 6. Zur
Vermeidung der Uebertragung beachte man: a) Ver-
lange, daß sich der Friseur, bevor er Dich bedient, die
Hände wäscht; b) Kontrolliere selbst die genaue Beach-
tung der zur Betämpfung der Bartflechte erlassenen Ver-
ordnung. c) Wasche Dein Gesicht nach dem Rasieren selbst
ab. d) Lasse möglichst nur eigene Sachen benutzen. (Eige-
ne Pinsel, Streichriemen, Rasiermesser, Handtuch usw.)

e) Vermeide jede Berührung von Personen, die Bartflechte
haben. f) Lasse jede verdächtige Hautstelle sobald als mög-
lich von einem Arzt, am besten Spezialarzt, untersuchen.
Durch Warten bringst Du Dich selbst und Deine Mit-
menschen in Gefahr. g) Scheue Dich nicht, der Polizei
Mithteilung zu machen, wenn Du Dich in einem bestimm-
ten Friseurgeschäft an Bartflechte angestekt hast. Vergiß
aber nicht, Deinen Namen und Adresse unter die Mit-
teilung zu setzen und den Arzt zu nennen, der Dich be-
handelt. Anonyme Anzeigen werden nicht verfolgt.

Bochem, 17. Juli. Auszeichnung. Der
Musketier Theo Brandenburg von hier, bei der Mi-
nenwerfer-Abteilung, Sohn der Witwe Brandenburg,
erhielt das Eisene Kreuz.

Bochem, 17. Juli. Auszeichnung. Der
Schleifer Christ. Höveler von hier wurde durch das
Königl. Bergamt mit dem Verdienstkreuz für
Kriegshilfe ausgezeichnet.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becher, Brühl
Druck und Verlag: P. Becher, Brühl.

Zahnpraxis

Walter Kulpmann Köln

Mühlentbach 35—37. Telefon B 3449.

Nur persönliche, schonendste Behandlung.

Spezialität: Goldkronen, plattenloser Zahnersatz, Brückenarbeit.
Sprechstunden: Wochentags von 9—1 und 3—6 Uhr
Alle Reparaturen und Umarbeitungen schnellstens.

Anordnung

betreffend die Brotselfverfänger.

Auf Grund der § 8, 63 der Reichsgetreide-
ordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918
(R.-G.-Bl. S. 435) in Verbindung mit der Preu-
ßischen Ausführungsanweisung dazu wird, und
zwar hinsichtlich der §§ 1 und 2 mit Genehmi-
gung des Regierungs-Präsidenten zu Köln, für
den Bezirk des Kommunalverbandes Köln-Land
folgendes angeordnet:

§ 1.

Als Selbstverfänger im Sinne des § 8 der
Reichsgetreideordnung gilt nur, wer in die von
der Gemeinde zu führende Selbstverfängerliste auf-
genommen ist. Aufgenommen werden dürfen nur
die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und
Angehörige ihrer Wirtschaft einschließlich des Ge-
findes, sowie Naturalberechtigte, soweit sie als
Lohn oder als Leihbedingte (Mittenteil Auszug,
Ausgebende, Leihzucht) Früchte der infrage kom-
menden Art oder daraus hergestellte Erzeugnisse
zu beanpruchen haben.

Als Unternehmer gilt der Leiter des Betrie-
bes ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer od.
Pächter ist. Den landwirtschaftlichen Betrieben
fernstehende Personen, die sich durch Pacht oder
ähnliche Verträge die Rechte von Selbstverfängern
zu verschaffen suchen, während sie die Bewirt-
schaftung des gepachteten Bodens den Verpächtern
überlassen, sind nicht als Selbstverfänger zu be-
trachten. Läßt ein außerhalb des landwirtschaft-
lichen Betriebs wohnender Eigentümer od. Päch-
ter den Betrieb durch Angestellte führen (z. B.
eine kaufmännische Firma, eine Gesellschaft, eine
Genossenschaft und dergl.) so kommen als Selbst-
verfänger nur die im landwirtschaftlichen Betriebe
lebenden Personen in Betracht, nicht aber Personen,
die mit dem landwirtschaftlichen Betrieb in keiner
wirtschaftlichen Verbindung stehen. Als Angehö-
rige einer Wirtschaft gelten bei landwirtschaftlichen
Betrieben die im Eigentum von gemeinnützigen
Anstalten (Jugendanstalten, Krankenhäusern, Wai-
senhäusern und dergl.) stehen und mit deren Be-
trieben verbunden sind, auch das Personal und
die Pflinglinge dieser Anstalten.

Inhaber von Zehntrechten oder ähnlichen,
auf öffentlich-rechtlicher Grundlage beruhenden
Rechten, z. B. Beamte, die nach ihrer Besoldungs-
ordnung Anspruch auf Naturalabgaben haben,
sind nicht als Selbstverfänger anzusehen.

§ 2.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe,
welche für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen
das Recht der Selbstversorgung beanspruchen,
haben dies unter namentlicher Bezeichnung aller
Selbstverfänger zur Vermeidung des Ausflusses
bis zum 22. Juli 1918 dem Bürgermeisteramte
anzugeben und dabei den Nachweis zu führen,
daß das von ihnen gebaute Brotgetreide (Roggen
und Weizen) zur Ernährung für sie selbst und
die von ihnen als Selbstverfänger benannten Per-
sonen bis zum 15. September 1919 ausreicht.

Die nachzuweisende Menge der Vorräte be-
trägt für den Kopf und Monat 9 kg. Brotge-
treide.

Reichen die Vorräte nicht aus, um alle
Selbstverfänger eines landwirtschaftlichen Betriebes
bis zum 15. September 1919 zu ernähren, so
dürfen nur soviel Personen als Selbstverfänger
angemeldet und in die Selbstverfängerliste auf-
genommen werden, wie bis zu dem genannten
Zeitpunkte voll versorgt werden können.

§ 3.

In die Selbstverfängerliste nicht aufgenom-
mene Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe
oder Wirtschaftsangehörige werden mit Brot und
Mehl auf Grund von Brotkarten wie die allge-
meine Versorgungsberechtigten versorgt. Für sie
darf aus den Erntebeständen des Betriebes Brot-
getreide oder Mehl nicht mehr verwendet werden.

§ 5.

Das zur Ernährung der Selbstverfänger be-
stimmte Getreide muß dem Kommunalverbande
abgeliefert werden, wogegen den Unternehmern
der landwirtschaftlichen Betriebe dafür die Erzeug-
nisse in den Mengen geliefert werden, die den im
§ 8 Abs. 1 No. 1 der Reichsgetreideordnung fest-
gesetzten Mengen entsprechen.

§ 6.

Das Recht der Selbstversorgung kann Unter-
nehmern landwirtschaftlicher Betriebe vom Land-
rat entzogen werden, wenn sich

- a) in der Verwendung ihrer Bestände,
- b) in der Beobachtung der für Selbstverfänger
erlassenen Anordnungen,
- c) in der Erfüllung ihrer Pflichten nach § 5 Abs.
1 bis 3 der Reichsgetreideordnung vom
29. Mai 1918 unzulässig erweisen oder ihre
Pflicht zur Auskunftserteilung nach § 26 Ab-
satz 3 a. a. D. oder
- d) ihre Pflicht zur Ablieferung von Früchten ver-
nachlässigen.

Gleichzeitig mit der Entziehung des Selbst-
versorgungsrechts kann die sofortige Enteignung
der Bestände für die Reichsgetreidestelle oder den
Kommunalverband ausgesprochen werden.

Gegen die Verfügung des Landrats ist Be-
schwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet
der Regierungspräsident zu Köln endgültig. Die
Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

Köln, den 12. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Köln-Land
Minten
Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 50 der Reichsgetreideordnung für
die Ernte 1918 sind die Beamten der Polizei und die von
der Reichsgetreidestelle von den Landeszentralbehörden oder
den von ihnen bestimmten Stellen, von den Kommunalver-
bänden oder von der Polizeibehörde beauftragten Personen
befugt, in die Räume, in denen Früchte verarbeitet werden
jederzeit, in die Räume, in denen Früchte oder daraus her-
gestellte Erzeugnisse aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt
oder die Geschäftsbücher verwahrt werden oder in denen
Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu vermuten
sind, während der Geschäfts- oder Arbeitszeit einzutreten,
dieselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnun-
gen einzusehen, die vorhandenen Vorräte festzustellen und
nach ihrer Auswahl Proben gegen Empfangsbefähigung zu
entnehmen.

Die Eigentümer der Vorräte und die Besitzer der
Räume sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und
Aufsichtspersonen haben den nach Absatz 1 zum Betreten
der Räume Berechtigten auf Erfordern die Vorräte sowie
deren Herkunft, insbesondere bei Erwerb von Dritten den
Veräußerer nach Name und Wohnung und den Kaufpreis
anzugeben und Auskunft über die Betriebsverhältnisse zu
erteilen. Sie haben den zum Betreten der Räume Berech-
tigten auf Erfordern bei der Feststellung der Vorräte Hilfe
zu leisten, nach deren Anweisungen Probeverarbeitungen
vorzunehmen und den Betrieb während der Besichtigung
einzustellen. Wird die Hilfeleistung, die Probeverarbeitung
oder die Einstellung des Betriebes verweigert, so kann die
zuständige Behörde die erforderlichen Arbeiten auf Kosten
des Verpflichteten durch Dritte vornehmen lassen. Unter-
nehmer landwirtschaftlicher Betriebe sowie deren Betriebs-
leiter und Aufsichtspersonen haben insbesondere auf Erfor-
dern Auskunft über Namen und Aufenthalt der Selbstver-
fänger zu geben.

Indem ich Vorkommendes zur öffentlichen Kenntnis
bringe, mache ich darauf aufmerksam, daß zu den von der
Reichsgetreidestelle beauftragten Personen, insbesondere
auch die von deren Geschäftsabteilung angestellte und mit
einem besonderen Ausweis versehenen Ueberwachungsbe-
amten gehören.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des §
50 der Reichsgetreideordnung werden mit Gefängnis bis
zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend M.
oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Auch der Versuch ist strafbar.

Köln, den 10. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises
Köln-Land: Minten,
Kgl. Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Polizeiverordnung
betreffend die Rörung der Ziegenböcke im Kreise
Köln-Land vom 3. Juli 1914 bringe ich hiermit
zur öffentlichen Kenntnis, daß die diesjährige Rö-
rung der Ziegenböcke an folgenden Tagen und
Plätzen stattfinden wird:

Am 23. Juli 1918 nachm. 2.30 Uhr in Merkenich—Alt. Blag	
" 23. " " " 4.30 " " Worringen Bodstation	
" 24. " " " 2.30 " " Bonthelm Alter Blag	
" 24. " " " 3.00 " " Stommeln	
" 25. " " " 3.00 " " Frechen einschließlich Bachem Alter Blag	
" 26. " " " 2.30 " " Brauweiler Ausgang Sintbern	
" 26. " " " 3.30 " " Gr. Königsdorf-Beuth	
" 26. " " " 5.30 " " Weiden für Roewenich Alter Blag	
" 27. " " " 3.00 " " Hermülheim am Schlachth. f. Fischchen Kendrich, Hürth und Knapfack.	
" 27. " " " 4.00 " " Cleuel — Schule	
" 28. " " " 4.00 " " Hürth — Bahnhof	
" 30. " " " 4.00 " " Brühl — Schlachthof	

Die Wachhalter werden aufgefordert, ihre
Böcke an den genannten Tagen und Plätzen recht-
zeitig vorzuführen.

Mit der Rörung ist gleichzeitig eine Prämie-
rung der besten Böcke und Ziegenlammern, die
ebenfalls mit vorgeführt werden müssen, verbunden,
worauf ich besonders hinweise.

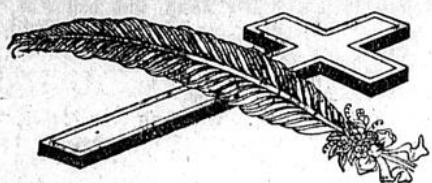
Die übliche Vorführungsprämie von 1.50 M.
pro Bod wird bei der Rörung sofort ausgezahlt.

Köln, den 12. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Köln-Land:
Minten, Kgl. Landrat.

der wohlachtbare Herrn

Sollte Jemand aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, so möge dieses als solche dienen.



Empfehlen uns in der Verfertigung von
Haferflocken, Hafergrünze, Hafermehl, sowie in der
 Umarbeitung von Gerste zu **Graupen** gegen Mahlkarte
J. Brener & Co. Walzenmühle, Euskirchen,
 In den Benden 2. Fernsprecher 45.

Aufn. v. Stenogrammen, Abschriften, Vervielfältigungen etc. Clemens-Auguststr. 3.

Kommunalrecht, Kommunal-Besteuerung (direkte und indirekte Gemeinde- und Kreissteuern, Gebühren, Beiträge usw.) — **Polizei-recht** — **Armenrecht** — **Gewerberecht** (Gewerbliche Konzessionen) — **Wasserrecht** — **Wegerecht** usw. — **Staatssteuerrecht**: Einkommensteuer, Ergänzungssteuer, Wertzuwachssteuer, Besitzsteuer, Kriegsteuern.

Zum 1. August
Stundenfr
für einige Stunden nach
in ruhigen Haushalt gesu
H. Oster, Hbfstr. 52

1 Biege
und 3 Biegeklammer
verkauft. Heide b. R
berg, Vilsenstr. 10.